

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung**

**Oldenburg, 4.1838 - 8.1842**

No. 20, 19. Mai 1838

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4420**

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 kalter Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärtigen aber mit der nächsten Post zugehandelt wird. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 1  $\frac{1}{2}$  Gold und 12 Cour. für den Herumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich desfalls an d. 1861 d. en Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Gro ß. Posten gehen, den Zahlungsaang für 1  $\frac{1}{2}$  Gold mel. d. Portos. Von den ersten 3 Abdrängen sind noch Exemplare zu 1  $\frac{1}{2}$  Gold zu haben.

# Mittheilungen aus Oldenburg

zur

## Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

**N<sup>o</sup> 20.** Sonnabend, den 19. Mai. **1838.**

### Guter Rath.

Wir haben Freunde, die mit Rath und Lehre  
 Uns für das vielbewegte Leben rüsten;  
 Wir hören sie, voll Dank ob ihrer Liebe  
 Balkt unser Herz, ach aber bald vergessen  
 Ist jene Warnung von des Freundes Lippen,  
 Der sie mit Mild' und Freundlichkeit ertheilt!  
 Da kommt ein strenger Meister uns das Leben  
 Und es dictiren Seuffer jene Lehren,  
 Die wir mit untern Thränen niederschreiben;  
 Doch jetzt sind sie uns unvergesslich worden  
 Und nun erst haben wir gelernt zu folgen.

E d o.

### Bilder aus Spanien.

(Aus Journal of the Movements of the British Legion. By an Officer, late of the Quartermaster-Generals-Staff. London 1836.)

### Die Mahlzeit im Refectorium des Klosters zu Onna.

Onna. Nov. 7. Wäre es factisch, was vor einigen Tagen der General äußerte, daß einige Offiziere der Legion in der Idee nach Spanien gekommen wären, eine Lustpartie zu machen und mehr Reisende seyn wollten als Soldaten, so könnte die gestrige Scene einigermaßen zu ihrer Entschuldigung dienen. Nach einem zweistündigen

Marsch durch ein offenes Land gelangte die Armece an das Ufer des Ebro, woran so manche interessante Erinnerungen aus unserer militairischen Geschichte sich knüpfen. Es wäre ein vergebliches Bemühen, eine genaue Idee von der majestätisch-wilden Größe seiner Haupt-Schlucht zu geben. Ich war allein, als ich sie erblickte, abgesondert von den Tausenden, die hinter mir langsam anrückten, und daher um so besser aufgelegt, mich ganz dem Anblick hinzugeben. Eine Feierlichkeit war über das Ganze verbreitet, die mir Ehrfurcht eingefloßt hätte, selbst im tiefsten Frieden, aber jetzt, bei der Möglichkeit, daß hinter jenem vorspringenden Felsen eine Carlisten-Guerilla laure, oder eine von Merino's Banden, die wir allerdings in der Nähe vermuthen konnten, gab sie der Phantasie die Empfindung, nicht der Furcht, denn Furcht hätte dieser Gefahr sich nicht ausgesetzt, sondern des höchsten Interesse, welches durch die Dürsttheit und Einsamkeit des Orts vermehrt wurde. Einsam war er, aber nicht ohne Geräusch. Hier und da der sonst so ruhige Fluß, gehemmt in seinem Laufe durch Felsenmassen, die vom Gebirge herabgestürzt sich in seinem Bette gelagert hatten und ihn zwängen, zwischen und über sie wegzurutschen, mit einem Brausen, welches mit den hohlen Tönen des Echo's dem Ohre sich wiederholte. Eben diese Töne hatten etwas Düsteres und waren mehr Ausbrüchen des Zorns des Geistes der Wildniß als dem Murmeln eines friedlichen Wasserfalls zu vergleichen. Der erhabenste dieser Pässe (und was ist nicht erhaben am ganzen Ufer des Ebro?) ist der von Onna, berühmt durch die Vernichtung einer französischen Colonne während des Krie-





ges auf der Halbinsel durch die Guercillas und später durch die Vertheidigung einer Handvoll Carlisten gegen ein ansehnliches Corps der Armee der Königin. So viel von unserm Uebergang des Ebro, den nach einer Prophezeiung unserer Feinde wir nie erblicken sollten.

Der Mittag brachte uns nach Dnna, wo wir zum erstenmale unsere Cavallerie erblickten, von welcher eine Division erst vor wenig Stunden von Santander angekommen war. Hier hatten wir Gelegenheit, in nicht geringem Grade ein Beispiel des zermalmenden Systems der Kirche in Spanien kennen zu lernen, und der reichen Fülle ihrer Reventen, die sie auf Kosten der rohen und bigotten Landleute sich zu verschaffen weiß, deren Zustand allgemein, und mit vielem Grunde, ihr zugeschoben wird. Das Dorf Dnna wird gewiß an Niedrigkeit und Armuth von wenig andern übertroffen und doch hat es und hatte es seit Jahrhunderten in seiner Mitte ein Kloster, welches zum Pallast für einen Kaiser des Orients dienen könnte, und zugleich im Aeußern die Festigkeit einer Burg zeigte. Es bedeckte einen Boden von beinahe zwei Aere Ausdehnung und in seinem Innern gab es so viele Zellen, Zimmer, Gänge und Höfe, daß unsere ganze Legion, Cavallerie und Artillerie nicht ausgenommen, Platz darin gefunden hätte. Zu diesem Kloster gehörte als Eigenthum der Mönche ein Territorium vierzehn französische Meilen groß. O Religion, zu welchen Ungerechtigkeiten mußt du den Vorwand leihen!

Der Regierung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich übrigens bemerken, daß wir die Mönche, etwa 40 oder 50 an der Zahl, die Layenbrüder ungezählt, in der größten Verwirrung antrafen, denn eben heute sollten sie ihr Kloster räumen. War dieser Umstand Schuld daran, oder war es der Wunsch, auch die kleinste Probe ihres Wohlstandes und ihres luxuriösen Lebens uns zu verhehlen, was sie bewog, am Abend noch die Offiziere vom Stabe so zu bewirthen, wie es geschah, ich weiß es nicht, aber es war weit entfernt von den so farbenreichen Schilderungen unserer Romanschreiber und Reisenden von dem üppigen Leben in den Klöstern. Keiner der Mönche (der Abt hieß es, sey gefangen) erschien im Refectorium, und die Layenbrüder, obgleich wie es schien, eben nicht lächelnd, trugen uns so bescheiden auf, daß das Mahl zu jeder Zeit und an jedem Orte ein frugales genannt zu werden verdiente. Den ersten Gang machte eine Art Sopa oder Potage, wovon Brod à la Française das Hauptingredienz ausmachte. Wir aßen sie mit hölzernen Löffeln. Darauf kam eine Idee von Bouillon in einer großen Zinnschüssel mit einem Kreise von Bohnen umgeben. Dem folgten kleine Stücke gesottener Hammelfleisches und dem eine schmacklose Art getrockneten Fisches, wovon nur die genießen konnten, welche nicht der Geruch des schlechten Dels abhielt, womit er bereitet war. Das Brod, das beste, welches wir in diesem Lande angetroffen hatten, mußte auch das gute Beste bei der Mahlzeit thun. Wein,

kaum so nennbar, wurde in einem Winkel des Zimmers aus dem Schlauch in unsere rohen Becher gepaßt und zum Nachtrinke bekamen wir Aepfel und Wallnüsse, die ein Layenbruder aus einem Korbe vor jedem Gast in solcher Menge ausschüttete, als wenn er Schweinen ihr Futter gäbe, um sie für den nächsten Markt zu mästen. Denkt man sich nun dieses Alles servirt in Geschirren, deren Unreinlichkeit einem gewohnten Gast von Giles Eckel erregt hätte, als die ganze Abendmahlzeit einer Gesellschaft halbausgehungerter Leute, so muß man diese für sehr genügsam und friedfertig erkennen, wenn, nachdem alle Schüsseln von ihrem Inhalt gänzlich befreit und der letzte Becher des sauren Weins geleert ist, die Wände des alten Refectoriums nur von herzlichem Lachen und munteren Scherzen auf Kosten der heiligen Väter wiederhallen.

Den meisten Spaß bei diesem interessanten Abendessen machten uns die Chapelgorris, welche sich als Aufwärter eingefunden hatten. Wer diese Leute nicht kennt, hätte sich gewundert, sie unaufgefordert so aufmerksam und thätig in der Bedienung von Offizieren zu finden, die nicht einmal zu ihrem Corps gehörten, aber es gehörte eben nicht viel Scharfsinn dazu, bald einzusehen, daß ihre Aufmerksamkeit nicht ohne Eigennuß war. Gewiß brachten sie uns Alles, was die Küche vermochte, aber um so mehr konnten sie einen Antheil davon hoffen. Auch nicht ein Bissen Fleisch oder Brod verließ das Refectorium wieder. Was auf den Schüsseln oder Tellern zurückblieb, wurde in ihre weiten Taschen gepackt, wohin auch bereits der Inhalt von zwei oder drei Schüsseln gewandert war, welche ohne bis zu uns zu gelangen an dem kleinen Fenster, welches aus der Küche ins Refectorium ging, abgeräumt wurden.

Auch rücksichtlich des Weins war ihr Talent nicht ohne Früchte. Einige übernahmen das Schenkenamt und jedes Mal, wenn der Becher eines Offiziers hingereicht wurde, um aus dem Schlauch gefüllt zu werden, unterließen die, welche dies Amt verwalteten, es nicht, auch die Feldflaschen ihrer Cameraden zu füllen. Diese Mausei geschah so öffentlich, so ohne alle Scheu, daß statt Unwillen zu erregen, sie uns sehr amüsirte. Die Chapelgorris sind einmal nicht anders und der spanische Bauer möchte, glaube ich, lieber den Teufel in seinem Dorfe wissen, als einen Trupp dieser freygrigen Leute. In Bilbao, wo sie eine Zeitlang standen, hatten die Einwohner den allerheftigsten Abscheu vor ihnen, und doch sind sie die muntersten, bravsten und entschlossensten Leute in der ganzen Spanischen Armee.

Das war die Mahlzeit im Refectorium des Klosters zu Dnna, welches mit seinen endlosen Corridors, Zellen, Höfen und unterirdischen Gängen an Mrs. Nabelisse Geheimnisse Uolphos's erinnerte, und die Aehnlichkeit gewann nur durch die romantische, den Räubern so günstige Gegend, durch welche wir den Tag an den Ufern des Ebro gekommen waren.



### Anekdote von Mrs. Jordan.

(Aus The Life and Reign of William IV. By the Rev. G. M. Wright M. A. 2 Vols. London 1837.)

Mrs. Jordan hatte bei einem Plazregen, der sie überfiel, unter einem Portal Schutz gesucht, wo eine Frau, welche sie aus dem Schuldgefängniß befreit hatte, sie erblickte und ihr zurief: »Gott segne Sie, Madame, Sie haben mich und meine armen Kleiden vom Untergange verrettet. Die Kinder umringten sie und stimmten in die Segenswünsche der Mutter. Da küßte sie die Kinder, drückte der Mutter eine Pfundnote in die Hand und sagte: »So! So! es ist gut so! Nun geht, gute Frau, Gott segne Euch, aber sprecht mir kein Wort weiter davon.«

Es hatte noch ein Mann unter dem Portal Schutz gesucht, der Alles mit angehört hatte. Der trat hervor, streckte seine Hand aus und sagte: »Frau! verzeih mir meine Freiheit, aber wolle Gott, alle Menschen wären wie Du!«

Das Aeußere des Mannes zeigte, was er war: sein Gesicht war blaß; ein graues Kleid bedeckte den hageren und dünnen Körper. Mrs. Jordan, die gleich seinen Charakter und Stand erkannte, sagte: »Ich gebe Ihnen die Hand nicht!« — »Und warum nicht?« — »Weil Sie ein Methodistens-Prediger sind, und weil Sie mich zum Teufel wünschen würden, wenn Sie wüßten, wer ich bin.« — »Das verhüte Gott! Ich bin, was Du sagst, ein Prediger des Evangeliums, welches lehrt, die Nackenden zu kleiden, die Hungerigen zu speisen und die Thaurigen zu trösten, und Du glaubst, ich könnte eine Schwester die Befehle meines Herrn und Meisters erfüllen sehen, ohne eine geistliche Zuneigung zu fühlen, die mich bewegt, die Sitten der Welt zu verlegen und Dir die Hand der Freundschaft und der brüderlichen Liebe zu bieten?« — »Gut! gut! Sie mögen ein ganz guter Mann seyn, das glaube ich wohl, aber ich, ich kann die Frömmler nicht leiden, und Sie würden mich nicht leiden können, wenn Sie wüßten, wer ich bin.« — »Das hoffe ich doch.« — »Nun denn, ich bin eine Schauspielerin.«

Der Prediger seufzte. »Ja, ich bin eine Schauspielerin und gewiß haben Sie meinen Namen schon gehört: ich heiße Jordan.«

Nach einer kurzen Pause streckte er die Hand wieder aus und mit einem freundlichen Gesichte sagte er: »Der Herr segne Dich, wer Du auch bist. Seine Güte ist unendlich. Er hat Dir seinen Geist gegeben und wenn Deine Seele nicht Deinen Beruf verdammt, so verhüte Gott, daß ich es thue.«

Sie unterhielten sich nun freundschaftlich und als der Regen aufhörte, verließen sie zusammen das Portal. Sie nahm seinen Arm an und die Dienerin Thalia's ging an der Seite des Schülers Wesley's bis an die Thür

der Mrs. Jordan. Hier reichten sie sich die Hände, und der Prediger sagte: »Lebe wohl, Schwester! Ich kenne die Grundsätze Deiner Standesgenossen nicht, Du bist die erste, die ich gesprochen habe, aber wenn ihre wohlthätigen Handlungen den Deinen gleichen, so hoffe und glaube ich, daß der Allmächtige an jenem großen Tage zu ihnen sagen wird: Eure Sünden sind Euch vergeben!«

### Das Handspiel der Indianer.

(Aus Adventures of Captain Bonneville, or Scenes in the Rook Mountains of the Far West. By Washington Irving Esq. etc. 2 Vol. London 1837.)

Das Lieblingspiel der Indianer, das Handspiel, wird von zwei Partheien gespielt, welche in Reihen gegen einander über an einem flammenden Feuer sitzen. Es hat Aehnlichkeit mit dem Ringverstecken, wo man die Hand errathen muß, in welcher sich der verborgene Gegenstand befindet. Der zu verbergende Gegenstand (Sache nennen ihn die Trapper) ist gewöhnlich ein kleiner Holzspan, oder ein anderes kleines Ding, was man in der verschlossenen Hand verbergen kann. Dieses geht bei der Parthei, welche die Hand hat, rückwärts von Hand zu Hand und die Gegenparthei muß rathe, in wessen Hand es sich befindet. Um den Reiz zu erhöhen und die Rathenden zu verwirren, liegen trockene Stangen Holz vor jeder Reihe, worauf die Parthei, welche die Hand hat, mit kleinen Stäben schlägt und dazu im Chore singt, welcher Gesang immer stärker und heftiger wird, je länger das Spiel unentschieden bleibt.

Da der Einsatz bei diesem Spiel manchmal sehr hoch ist, so findet gewöhnlich eine starke Aufregung dabei Statt. Jede Parthei sucht die andere im lauten Singen und Klappern zu übertreffen und sie kommen dabei so in Hitze, daß selbst in den kältesten Winternächten der Schweiß von ihren nackten Schultern herabfließt. Der Einsatz wird verdoppelt und verdreifacht, wenn das Spiel hitziger wird, die Spieler gerathen manchmal ganz außer sich und ihre ganze Habe derselben wird oft von einem Strohhalm abhängig, der von Hand zu Hand geht.

Das Spiel währt manchmal ganze Nächte und das Feuer beleuchtet Gruppen von Menschen, die man nach ihren Mienen für Wahnsinnige und Rasende halten möchte. Oft mußte Capitain Bonneville es untersagen, wenn es auch noch den folgenden Tag fortgesetzt werden sollte.

### Lückerbüßer.

Wohl mußten die Alten fühlen, daß im Leben mehr der Mühe als der Freude sey, sonst hätten sie die Seligen nicht aus dem Letzter trinken lassen.





## Weg zur Freiheit.

Wollt Ihr die Freiheit, dann befreit Euch selbst  
 Von Eurer Wollust, Euerem Müßiggang,  
 Von Euerem Geiz und Eurer Feigheit, die  
 Vor jeder Kühnen That zurückebehrt!  
 Vermögt Ihr dieses nicht, dann herrsche Cäsar!  
 Wer selbst nicht Mann ist, brauche einen Vormund!

## Nachricht.

Dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche mehrerer hiesigen Gesangfreunde zu entsprechen, hat Herr J. Geißler, gleich ausgezeichnet durch seine Schule als Sängler, wie durch sein Talent zur Composition, sich entschlossen, auf den Fall, daß eine hinlängliche Anzahl Schüler sich finden sollte, in Oldenburg als Gesanglehrer vorläufig sich niederzulassen.

Indem wir die freundliche Absicht des Herrn Geißler, dem hier bisher stattgehabten gänzlichen Mangel an wirklichen Gesangunterricht abzuheben, der Anerkennung des Publicums sehr zu empfehlen uns erlauben, bitten wir die auf seinen Unterricht Reflectirenden, gefälligst bei dem Herrn Cammermusicus Grosse, der die Aufträge an Herrn Geißler zu besorgen gütigst übernommen hat, desfalls Anzeige zu machen.

Mehrere Gesangfreunde.

## Charade.

(Fünffylbig.)

Die ersten Weiden sind ein Schwesternpaar,  
 Die jugendlich geschmückt mit frischen Rosen  
 Dein Herz erfreu'n durch süßes Rosen;  
 Der Freundschaft und der Liebe Weibaltar.  
 Die dritte ist ein Fluß, seen in Italia,  
 Der oft schon deutsche Krieger bluten sah.  
 Die letzten Weiden nennen Dir die Gäste  
 Bei Deinem letzten Schmausfeste;  
 Doch umgekehrt den Namen einer Stadt,  
 Die einen Ruf von gutem Käse hat,  
 Den diese Gäste auch nicht leicht verschmäh'n;  
 Von Manchen sind dabei sie gern gesehn.  
 Das Ganze heißt den Schmerz der ersten Weiden  
 Und lindert sonst auch manches andre Weiden.

Auflösung des Räthfels in N<sup>o</sup> 19: Das Gerücht.

## Kirchennachricht.

Vom 13. bis 19. Mai sind in der Oldenb. Gem.

1. copulirt: Dittmann Gramberg und Hillena vor Moor von Donnerstwee.

2. getauft: Eduard Heinrich Friedrich tom Diek; Julius Emil Wilhelm Heinrich Kirchner; Carl Gerhard Ferdinand Helms; Margarethe Mariane Reiners; Mathilde Gerhardine Johanne Krepe; Anna Catharina Helms, uneh.

3. beerdigt: Adelsheide Germinie Marie Büsing, 7 M.; Margarethe Mariane Lucie Brotsiek zum Bürgerfelde, 20 J.; Hille Hullmann, 74 J.; Bathasar Hermann Joseph Barfuß auf dem Bloherfelde, 60 J.; Gesehe Helene Hullmann v. Dömsfelde, 1 J. 5 M.; ein todgeb. Sohn des Schumachers Casselbohm; zwei todgeb. Töchter des Nagelschmidts Stender; eine todgeb. uneh. Tochter der Anna Maria Schonen a. d. Hannoverschen.

## Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje Wittwe.

Ge. Excell. Baron v. Both, Groß. Oldenb. Bundestags-Gesandter, u. Dienersch., v. Frankfurt a. M. Weiners, Kfm., v. Berlin. Gieseke, Kunstbändler, v. Amsterdam. Schneider, Kfm., v. Antwerpen. Meyer, Gutbesel, v. Hildesheim. Rübner, Kfm., v. Webersfeld. Euschleger, Part., v. Leiden. Schiefermähl, Kfm., v. Poterrein. v. Blum, Landger. Assessor, v. Neuenburg. J. C. H. Wey, Kfm., v. Amsterdam. Ladenberger, Kfm., v. Pforzheim. Reinhard, Kfm., v. Breslau. Grauer, Part., v. Münster. Ahlers, Kfm., v. Bremen. Müller, Kfm., v. Lüneburg. Zietermann, Kfm., v. Rotenburg. Gulle, Gutbesel, v. Kiel. Winter, Kfm., v. Hamburg. Rossmann, Part., Gohlem, Part., Thöle, Kfm., v. Bremen. Sander, Gutbesel, n. Kam., v. Hagen. Rauscher, Deconom, v. Ransleben. Buse, Gutbesel, Dem. Buse, v. Rechtenfleth.

zum Erbprinzen, bei G. L. Schipper.

C. H. Biedenweg, Kfm., v. Hamburg. Friedr. Drost, Kfm., u. drei Kind., Drost, Cand. Theol., v. Jever. Kirchhoff, Kfm., v. Lettens. Albrechts, Kfm., v. Gent. Baumgarten, Kfm., v. Ostfriesland. G. H. Deide, Fabrikant, v. Hannover. Mad. Bénard, Modehändlerin, v. Hamburg. Moorramer, Kfm., v. Elberfeld. Thielemann, Prediger, u. Kam., a. d. Hannoverschen. Mad. Deltrichs u. Fr. Tocht., v. Neustadt-Gödens. J. Schmölber, Georg Echte, Kfl., v. Bremen. Wohlers, Part., v. Leuwarden. H. Meyer, Kfm., v. Emden. Bergmann, Kfm., v. Lemgo. J. Woback, Part., n. Sohn, v. Frankfurt a. M. J. Hardt, Kfm., v. Duisburg a. R. Joh. Höpften, Baumann, Kfl., Dem. Franke, v. Bremen. Burghardt, Kfm., v. Amsterdam. Müller, Pastor, v. Eutin. Goos, Kdn. Hann. Stadt-Control., v. Emden. Konthelm, Part., v. Offenbach. Grisebe, Kfm., n. Fr. Gem. u. Kind., v. Strohausen. W. Niemann, Kfm., v. Leuwarden. Lauts, Kfm., v. Neustadt-Gödens. Blecker, Kfm., v. Norden.

Redacteur: Oberamtman Etraderjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.



Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärtigen aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementpreis ist für das Jahr 1  $\frac{1}{2}$  Gold und 12  $\frac{1}{2}$  Cour. für den Herumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich desfalls an die hiesigen Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Großen Posten gehen, den Tabirgang für 1  $\frac{1}{2}$  Gold incl. d. Portos. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1  $\frac{1}{2}$  Gold zu haben.

# Mittheilungen aus Oldenburg

zur

## Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 21.

Sonnabend, den 26. Mai.

1838.

### Amnchen und der Schmetterling.

Es ging ein Mädchen im Schweizerland  
Auf duftender Wiese alleine,  
Es pflückte sich Blumen ins Niederband,  
Und sang und hüpfte im schuldlosen Land,  
Im freundlichen Sonnenscheine.

Da kam ein Schmetterling flatternd her  
Und ließ auf die Blumen sich nieder,  
Das Mädchen sah es und freute sich sehr,  
Es dachte das kindische Spiel nicht mehr,  
Und sah ihn und sah ihn wieder.

Und er sog den Honig mit Begier  
Aus Amnchens duftenden Weilschen.  
Wie war es bemalt, das schöne Thier,  
Es hatte der seidnen Flügel vier,  
Mit farbigen Punkten und Zeilschen.

Es schien so schuldlos, es schien so zahm,  
Es schwebte an Amnchens Nieder;  
Doch als ihm ihr Händchen zu nahe kam,  
Da flog es hinweg ohne Reu' und Scham,  
Sie klagte, und sah es nicht wieder.

Nun sah sie nach kurzer, banger Zeit  
Die Blumen welken und bleichen,  
Da ward der Sinn ihr so ernst und zerstreut,  
Da flohn sie die Freuden, so weit, so weit,  
Sie konnt' sie nicht wieder erreichen.

Th. Drieste.

### Oldenburg im Anfange des vorigen Jahrhunderts.

Wir blicken gern zurück, wenn wir einem entfernten oder unbestimmten Ziele zuwandern und messen dann mit den Augen die durchschrittene Bahn, um dadurch uns für die überstandenen Beschwerden zu trösten und zu neuem Streben uns zu ermuntern. So mögen wir auch wohl in die Vergangenheit zurückblicken, wenn wir einen Maßstab für die Fortschritte haben wollen, welche unser Vaterland, unsere Vaterstadt auf der Bahn zum Bessern und Schöneren gemacht hat, und Bilder aus der Vorzeit können uns erfreuen, ermuntern und nachsichtig machen gegen andere Länder und Städte, welche erst aus den Fesseln der Unterdrückung und Barbarei sich erhebend, wenige aber kräftige Schritte gethan haben, um in die Reihe der Gebildeten einzutreten.

Was Justus Lipsius, den Jemand aus Unkunde fast ironisch den gerechten Leipziger nannte, im Jahre 1586 über Oldenburg urtheilte und wie er zurechtgewiesen wurde, hat uns unser von Hasem \*) erzählt. Wir wollen jetzt, statt unseren Lesern zu ihrer Unterhaltung Bilder aus fernem Ländern vorzuführen, Ihnen einmal zeigen, wie ein Reisender im Anfange des vorigen Jahrhunderts unser Land, unsere Stadt schilderte.

Zacharias Conrad von Uffenbach, ein gelehrter Frankfurter, der 1734 als Schöffe und Rathsherr seiner

\*) Gesch. Oldenb. Th. 2. S. 208.

